

Habt Mut! Nachhaltig leben, solidarisch handeln

Impulsreferat von Bischof Erwin Kräutler

Meine lieben Damen und Herren, meine Schwestern und Brüder,

danke für die Einladung. Ich bin sehr glücklich, wenigstens ein paar Minuten mit euch allen zusammen zu sein und über ein ganz besonderes Thema zu meditieren, *Laudato si*.

Ich bin emeritierter Bischof seit über einem Jahr, aber ich bin nach wie vor in der Bischofskonferenz. In der Bischofskonferenz gibt es eine bischöfliche Kommission für Amazonien und dort bin ich der Sekretär. Mein Chef sozusagen ist Claudio Hummes, der Kardinal. Er ist der Kardinal, der dem Papst zugeflüstert hat - gleich nach der Wahl: „Vergiss die Armen nicht!“

Zu mir sagte er: „Du musst nach Rom. Du musst mit dem Papst reden!“ Nun wusste ich aber nicht, wie ich da hinkommen soll, welche Wege ich da einschlagen muss, um zum Papst zu kommen. Und eines Tages bekam ich dann ein Fax und da stand drin, der Papst wird mich empfangen, im April, das Datum konnte ich nicht lesen. Zu der und der Stunde, auch die Stunde konnte ich nicht lesen. Ihr wisst ja wie ein Fax hin und wieder ausschaut. Da habe ich einen befreundeten Priester in Rom angerufen, ob er da nicht nachfragen kann. Und dann ist es tatsächlich der 4. April 2014 gewesen. Da hat mich der Papst empfangen.

Trattoria in Trastevere

Schon am Vorabend traf ich mich mit Kardinal Turkson, das ist ein afrikanischer Kardinal, der Chef des Päpstlichen Rats für Gerechtigkeit und Frieden in einer Trattoria in Trastevere; dort sagt er ganz unverblümt zu mir, der Papst, der will eine Enzyklika schreiben über die Ökologie. Da habe ich gleich geantwortet, da muss aber Amazonien rein und da dürfen die indigenen Völker, die „Ureinwohner“, nicht vergessen werden. Da sagt er zu mir, ja schick mir ein paar Beiträge dazu. Ich bin nicht in Amazonien, aber du kennst das. Und ich habe gesagt, mach ich gerne.

Und am nächsten Tag war ich beim Papst. Er hat mich empfangen, ganz lieb und nett - ein ganz anderer Wind weht im Vatikan – man fühlt sich wohl. Das ist einmal das Erste. Der Papst empfängt einen bei der Tür, man wird hineingeführt, er setzt sich hin, ganz väterlich, mitbrüderlich. Wir haben über drei Dinge gesprochen. Zuerst über die kirchlichen Gemeinden in Amazonien, 90 Prozent haben infolge des Priestermangels keine reguläre

Eucharistie. Das war der erste Punkt. Der zweite Punkt war Amazonien, das Überleben von Amazonien, und die skrupellose Zerstörung dieses Gebietes. Und das dritte waren die indigenen Völker, die in ihrem Überleben - physischen und kulturellen Überleben - bedroht sind.

Dann sagt der Papst zu mir: „Ja, ich bin dran eine Enzyklika zu schreiben, über die Ökologie“; *ecología humana* - hat er gesagt, auf Spanisch, also eine menschliche, eine humane Ökologie. Ich habe wiederholt, was ich am Vorabend schon dem Kardinal gesagt hatte: „Lieber Heiliger Vater, da darf Amazonien nicht fehlen und die Anliegen der indigenen Völker müssen unbedingt hinein.“ Selbstverständlich hat er gesagt, aber da musst du mir helfen. Das habe ich getan.

Und dann kam am 18. Juni 2015 die Enzyklika. Ich war gerade in Brasilia auf einer Versammlung des bischöflichen Rates für indigene Völker; ich bin sofort zum Computer, um zu schauen, ob da was drin ist. Ich habe den Text gleich gefunden, in Italienisch. Dann habe ich Amazonien eingegeben und die entsprechende Passage war da, wunderschön, habe ich mir gedacht, ja das ist es, genau was wir da hineinhaben wollten. Dann habe ich noch nach dem Begriff *indígenas* gesucht und finde nichts. „Das gibt's ja nicht“, denke ich, der Papst hat so ein offenes Herz, nicht nur für Amazonien, sondern auch für die indigenen Völker. Dann komme ich drauf: er hat das Wort geändert, er spricht nicht von *indígenas*, sondern von *aborigenes*, also von den Ureinwohnern. Und dann habe ich *aborigenes* eingegeben und da war es natürlich da. Und das war genau das, was wir drin haben wollten.

Kopernikanische Wende

Das war eigentlich mein Beitrag. Man hat dann gesagt, ich sei Co-Autor dieser Enzyklika, aber das ist natürlich heillos übertrieben. Co-Autor ist man nicht, wenn man einen Beitrag leistet und das dann berücksichtigt wird. Aber für mich war das etwas von dem Schönsten in meinem Leben, dass sich gerade dieses Anliegen in einer Enzyklika, die für mich eine kopernikanische Wende in unserer Kirche bedeutet, wiederfindet.

Worum geht es dem Papst? Es geht um – ich sage das Wort jetzt auf Portugiesisch, und bitte nicht falsch übersetzen – einen *compromiso*, und das bedeutet nicht „Kompromiss“. Das Wort *compromiso* heißt übersetzt: „Ich bin von etwas überzeugt, und deswegen verpflichte ich mich dazu.“ Ähnlich übrigens wie das Wort „Amen“: *So sei es*, übersetzt man das manchmal, aber bei uns in Brasilien bedeutet es viel mehr, nämlich: „Ich bin mit dem einverstanden, was du sagst, du kannst mit mir rechnen. Ob es schneit oder die Sonne scheint, ob es regnet, jeden Augenblick, du kannst mit mir rechnen. Weil ich davon zutiefst überzeugt bin, möchte ich mich einsetzen für diese Sache.“

Na gut, die Enzyklika kam heraus und ihr habt ja auch jeder ein Exemplar auf dem Tisch liegen. Ich möchte euch jetzt zuallererst ans Herz legen, dass man diese Enzyklika liest. Ihr

dürft nicht ein Impulsreferat erwarten und dass ihr dann die Enzyklika weglegen könnt. Nein, dieses Impulsreferat soll ein Impuls sein, sie zu lesen.

In dieser Enzyklika, *Laudato si*, steht ganz klar drinnen, wo es langgeht. Klar sind wir beauftragt, alle diese Dinge im konkreten Raum, in dem wir leben, umzusetzen, diese Verpflichtung, *compromiso*, zu übernehmen.

Die Enzyklika ist nicht nur an die Katholiken gerichtet, sondern an alle Menschen, über alle konfessionellen und andere Grenzen hinweg. Denn es geht, wie der Papst sagt, um unser gemeinsames Haus. Das ist kein Unterstand, sondern ein Zuhause, wo die Familie lebt, da sind Leute drin. Wir sprechen mit einem deutschen Wort von der *Umwelt*, und da habe ich seit Jahrzehnten Schwierigkeiten damit. Das ist etwas ganz Anonymes, um uns herum. Warum reden wir nicht von der *Mitwelt*? Der Papst will eine humane Ökologie, da geht es also um die Mitwelt. Wir gehören dazu, absolut unmöglich, dass wir ohne diese Mitwelt überleben. Und darum geht es, um dieses gemeinsame Haus.

Der Papst kommt in seinem Schreiben auf die Bibelstelle Genesis 1,28 zu sprechen: „Macht euch die Erde untertan ...“ Ich habe mir sagen lassen, im hebräischen Urtext ist das nicht so sehr ein Beherrschen, sondern es geht vielmehr darum, etwas zu übernehmen. Und da kommt noch einmal dieser *compromiso* herein. Ich habe eine Verpflichtung gegenüber dem, was uns Gott geschaffen hat. Es geht darum, die Schöpfung zu hüten, zu bewahren, zu kultivieren, zu bebauen. Bebauen bedeutet, pflügen und bewirtschaften, ja: das Gebiet, in dem ich bin, lieben.

Ich mache einen kleinen Vergleich. Wenn ein Bauer im Bregenzer Wald sein Gebiet bewirtschaftet, dann ist das in erster Linie ein Akt der Liebe. Nicht finanzielles Interesse leitet ihn, damit er was rausholt, sondern er behütet, bewahrt dieses Gebiet. Es gehört ihm. Er darf es nicht ausnützen, damit nachher eine Wüste daraus wird. Das ist es eigentlich, was der liebe Gott laut dem Buch Genesis von uns gewollt hat: Wir sind eingeladen, den Garten der Welt zu bebauen. Das könnt ihr nachher nachlesen, in der Enzyklika, Nummer 66 und 67.

Dann ein weiterer Punkt, der mir sehr wichtig ist. Die Bischöfe Brasiliens haben betont, dass die gesamte Natur ein Ort von Gottes Gegenwart ist. Die Dinge sind ein Zeichen oder ein Abbild Gottes, so sollen wir die Schöpfung sehen und behandeln.

Aber wenn der Papst von einer „humanen Ökologie“ spricht, ist auch das gemeint: Wir können nicht eine Ökologie betreiben, die sich nur um die Flora und Fauna kümmert, und uns selber dabei vergessen, oder unsere Mitschwester und Mitbrüder ausgrenzen. *Laudato si*, Nr. 111: Da bringt es der Papst auf den Punkt. Der Papst bringt das wunderschön zusammen: Es geht nicht nur um eine ökologische Krise, es geht um eine sozio-ökologische Krise.

Es braucht, so sagt er, einen anderen Lebensstil. Es braucht ein Erziehungsprogramm, eine neue Spiritualität, ich würde sagen: eine Mystik. Mystik ist der Motor, der uns treibt, die zutiefst innere Motivation. (*Laudato si*, Nr.139). Diese Spiritualität besteht zum Teil darin,

unseren Begriff von Frieden zu erweitern (*Laudato si*, Nr. 225). Was bedeutet denn Frieden? Friede der Menschen hat viel zu tun mit der Pflege der Ökologie und mit dem Gemeinwohl.

Ein ausgeglichener Lebensstil, das ist eine der großen Verpflichtungen, die wir hier in Europa übernehmen müssen. Und das ist wiederum verbunden, mit einer Fähigkeit zu staunen. Können wir überhaupt noch staunen über alles, was Gott geschaffen hat? Haben wir das Staunen verloren? Wenn man in die Berge geht und die ganz kleinen Blümchen sieht, da gehen wir vorbei oder steigen drauf. Warum schauen wir nicht mehr? Das Staunen ist so wichtig in unserem Leben. Vor kurzem hat meine Nichte ihr zweites Kind auf die Welt gebracht, so winzig klein und doch ein Mensch. Ich habe sie in den Arm genommen: so leicht, ein paar Kilos hat sie, das ist ein Mensch. Und wie wurde der geschaffen? Neun Monate war er unter dem Herzen meiner Nichte. Und auf einmal ist das Kind da. Das ist etwas Fantastisches, das ist jedes Mal ein Wunder. Das Staunen über die Güte und Liebe Gottes, das Staunen über das, was Gott geschaffen hat. Das meine ich, gehört zu unserem *compromiso*.

Wir haben heute das Denken, wo viele zunächst fragen: „Was nützt mir das?“ Ich werde fast verrückt, wenn ich jemanden fragen höre, „Was bringt mir das?“ Das ist so eine egoistische Ausdrucksweise. Was bringt *uns* das, wäre vielleicht besser. Das Wir-Empfinden – das ist tiefe Schöpfungstheologie.